

145. Der Winter als Zuckerbäcker.

Von Christian Dieffenbach.

Der Winter ist ein schlimmer Mann,
 hat immer seine Freude dran,
 den Leuten etwas weiß zu machen,
 dann möcht' er sich zu Tode lachen.
 Oft kommt er still in dunkler Nacht
 und hängt an jedes Reislein sacht
 von Gerstenzucker, hell und rein,
 ein Stengelchen, bald groß, bald klein,
 und über Berg und Tal und Wald
 streut über Nacht er alsobald
 den schönsten weißen Zucker aus,
 dann schleicht er wieder still nach Haus.
 Und wenn der frühe Morgen graut,
 das Bübchen durch das Fenster schaut,
 da sieht es, was in stiller Nacht
 der liebe Winter hat gemacht,
 geht fröhlich aus dem warmen Haus
 hin auf die weiße Straß' hinaus,
 will hurtig von dem Zucker lecken.
 Wie wird ihm das so herrlich schmecken!
 Es steckt den Mund recht tüchtig voll,
 o weh, das ist doch gar zu toll!
 Der Zucker schmeckt ihm eisig kalt
 und wird zu Wasser alsobald.
 Der Winter, dieser böse Mann,
 hat aber seine Freude dran,
 steht hinterm Busch bei all den Sachen
 und will sich fast zu Tode lachen.

30

Dieffenbach, Kinderlieder.

146. Ein Guckloch in der Scheibe.

Von Heinrich Scharrelmann.

O, wie bitter kalt ist es draußen! Wir haben Ferien; denn
 morgen ist der heilige Abend. Ich stehe am Fenster, und das
 ist von oben bis unten ganz mit Eisblumen bedeckt. Ich hauche
 35 und hauche gegen die Scheibe, bis ein kleiner, feuchter Fleck da
 ist und das Eis schmilzt, und nun ist ein Guckloch im Fenster.

Jetzt kann ich auf die Straße sehen. Da geht ein Mann,
 der hat beide Hände in den Taschen. Er zieht die Schultern
 hoch, damit die Ohren sich an seinem Mantelkragen wärmen
 40 können. Da kommen zwei Knaben, die sind wohl schon konfir-